

# Evangelii gaudium

Stimmen der Weltkirche

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

## Eine unabdingbare Weichenstellung

von Olga Consuelo Vélez Caro

### Einleitung

Es ist nichts Neues, von der sozialen Dimension der Evangelisierung zu sprechen. Man muss sich nur die Soziallehre der katholischen Kirche<sup>1</sup> vor Augen führen, um sich die inwendige Beziehung zwischen dem Evangelium und der sozialen Realität bewusst zu machen. Es ist jedoch neu, dass das kirchliche Lehramt unter Papst Franziskus diesem Thema in seinem ersten Apostolischen Schreiben so viel Platz einräumt<sup>2</sup>, denn obwohl dieses Thema so wichtig ist, hat es doch in den letzten Jahren in Lateinamerika Ängste geschürt, die manchmal berechtigt<sup>3</sup>, häufig jedoch schlicht unbegründet waren.

---

<sup>1</sup> Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (Hg.), *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Freiburg i. Br. <sup>3</sup>2014.

<sup>2</sup> Die Nummern 81 bis 288 des Apostolischen Schreibens *Evangelii gaudium* berühren dieses Thema: Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, 24. November 2013, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 194, Bonn 2013, S. 63–196, Nr. 81–288. Die Abkürzung EG und die Zahlen in diesem Artikel beziehen sich auf die Abschnitte des päpstlichen Schreibens.

<sup>3</sup> An dieser Stelle seien zwei Dokumente der Kongregation für die Glaubenslehre genannt (Instruktion über einige Aspekte der „Theologie der Befreiung“ – *Libertatis nuntius*, 1984; Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung – *Libertatis conscientia*, 1986), in denen Ängste oder Kritikpunkte am Begriff Befreiung aufgegriffen werden, ohne sie zu verdammen.

Schon in den 1970er Jahren wurde in Lateinamerika nach einer Verknüpfung zwischen sozialem Engagement und christlichem Glauben gesucht, aber nicht in Form von „Hilfswerken oder christlicher Nächstenliebe“ – die immer in der Kirche existiert haben –, sondern indem nach den Gründen für soziale Ungerechtigkeit gefragt und eine Veränderung dieser Wirklichkeit aus dem Gebot des Evangeliums heraus gefordert wurde. Die Befreiungstheologie, die ihren Anfang auf dem lateinamerikanischen Kontinent genommen hat, stellte „die Erfahrung Gottes in den Armen und Unterdrückten“<sup>4</sup> ins Zentrum ihrer Überlegungen und nahm die „bevorzugte Option für die Armen“<sup>5</sup> in ihrer schon mehr als vierzig Jahre dauernden theologischen Arbeit als zentrale Inspirationsquelle, obwohl sie entmutigt und angefeindet wurde.

Papst Franziskus hat sich nicht als Befreiungstheologe zu erkennen gegeben. Seit dem Beginn seines Pontifikats hat er jedoch große Hoffnungen geweckt, nicht nur im Volke Gottes allgemein, sondern auch bei Befreiungstheologinnen und -theologen<sup>6</sup>, weil in seinem Lebenszeugnis und seinen Worten im Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* die Armen und das Engagement für ihre soziale Ein-

---

<sup>4</sup> Für eine Übersicht über Ursprung, Entwicklung und Durchsetzung der Befreiungstheologie vgl. Olga Consuelo Vélez Caro, *El método teológico. Fundamentos. Especializaciones. Enfoques*, Bogotá 2008, S. 163–222.

<sup>5</sup> Auf der V. Generalkonferenz der Bischofskonferenzen von Lateinamerika und der Karibik stand die Option für die Armen im Mittelpunkt, zumal Benedikt XVI. die „bevorzugte Option für die Armen im christologischen Glauben“ in seiner Eröffnungsrede zu dieser Konferenz betonte: Benedikt XVI., „Eröffnungsansprache von Papst Benedikt XVI. zu Beginn der 5. Generalversammlung am 13. Mai 2007“, S. 325–329, Nr. 3, in: CELAM, *Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.–31. Mai 2007*, Stimmen der Weltkirche, Nr. 41, Bonn 2007; CELAM, „Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik vom 13.–31. Mai 2007 in Aparecida“, in: CELAM, *a. a. O.*, S. 21–302.

<sup>6</sup> Viele sehr positive Kommentare und Überlegungen von Befreiungstheologinnen und -theologen über Papst Franziskus finden sich auf <http://www.amerindiaenlared.org/home/>, 27.8.2014.

beziehung eine zentrale Achse bilden. Seit seiner Wahl drückte er immer wieder seine Wunschvorstellung von der Kirche aus: „Aus diesem Grund wünsche ich mir eine arme Kirche für die Armen.“<sup>7</sup> Allerdings schien diese Dynamik ihren Ursprung jenseits seiner Wünsche genommen zu haben. Laut ihm selbst kam die Inspiration für den Namen, den er sich für sein Papstamt ausgesucht hat, aus den Worten des emeritierten Kardinals von São Paulo, Claudio Hummes, der ihn, nachdem seine Wahl als Papst bekannt wurde, umarmte und zu ihm sagte, er solle die Armen nicht vergessen.<sup>8</sup> Dies bedeutet, dass der Heilige Geist in jenem Konklave heftig wehte und die Armen, wie sie es sich schon immer gewünscht haben, ins Zentrum der Aufmerksamkeit des christlichen Engagements gerückt sind. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich das vierte Kapitel von *Evangelii gaudium* der „sozialen Dimension der Evangelisierung“ widmet.

Das Ziel des vorliegenden Artikels ist es, uns intensiv mit den Fragen dieses vierten Kapitels zu beschäftigen und zu versuchen, einige sich daraus ergebende Herausforderungen für das Leben der Kirche von heute herauszuarbeiten. Ob sich die hohen Erwartungen erfüllen, die das Pontifikat geweckt hat, hängt davon ab, ob man diesen Herausforderungen Aufmerksamkeit widmet und sie angemessen angeht.

## Die Verkündigung des Kerygmas und die soziale Dimension des Evangeliums

Die missionarische Arbeit der katholischen Kirche beginnt mit der Verkündigung des Kerygmas. Diese Verkündigung besitzt einen unausweichlich sozialen Inhalt, weil „das Gemeinschaftsleben und die Verpflichtung gegenüber den anderen“ das Herz des Evangeliums

---

<sup>7</sup> EG 198. So drückte er es auch vor einer Gruppe von Journalisten aus, als sie ihn fragten, warum er den Namen Franziskus gewählt habe, vgl. Sergio Mora, „No te olvides de los pobres“, y elegí Francisco“, 16.3.2013, in: <http://www.zenit.org/es/articles/no-te-olvides-de-los-pobres-y-elegi-francisco>, 12.2.2014.

<sup>8</sup> Vgl. Sergio Mora, *a. a. O.*

sind<sup>9</sup>. Dies ist keine neue Forderung. Erinnern wir uns an das Apostolische Schreiben von Paul VI., *Evangelii nuntiandi*<sup>10</sup>, das quasi Pflichtlektüre zum Thema Evangelisierung ist. In diesem Dokument wird nach der Kraft der Frohen Botschaft zu jener Zeit und nach den angemessenen Methoden zu ihrer Verkündigung gefragt<sup>11</sup>; wenn wir uns auf Jesus Christus als den Verkünder und das Fundament einer evangelisierenden Kirche berufen und betonen, dass das Kernstück und der Mittelpunkt seiner Frohen Botschaft, dieses großen Gottesgeschenks, deren Verkündigung durch ungezählte Zeichen verwirklicht wird, in der Befreiung von allem liegt, was den Menschen niederdrückt<sup>12</sup>, so muss die Antwort lauten, dass den Einfachen und Armen das Evangelium verkündet wird<sup>13</sup>.

Die Inhalte der Evangelisierung gründen sich auf die Liebe von Gottvater/Gottmutter, die sich durch Jesus Christus im Heiligen Geist geoffenbart hat<sup>14</sup>, und auf die Botschaft der Befreiung aus unmenschlichen Bedingungen, von denen Millionen von Menschen betroffen sind und die „sie dazu verurteilen, am Rande des Lebens zu bleiben: Hunger, chronische Krankheiten, Analphabetismus, Armut, Ungerechtigkeiten in den internationalen Beziehungen und besonders im Handel, Situationen eines wirtschaftlichen und kulturellen Neokolonialismus, der mitunter ebenso grausam ist wie der alte politische Kolonialismus.“<sup>15</sup> Dabei ist anzumerken, dass an dieser Stelle in *Evangelii nuntiandi* gesagt wird, diese Sorge werde insbesondere von den „Bi-

---

<sup>9</sup> EG 177.

<sup>10</sup> Paul VI., *Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ Seiner Heiligkeit Papst Pauls VI. an den Episkopat, den Klerus und alle Gläubigen der Katholischen Kirche über die Evangelisierung in der Welt von heute*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Vatikan-Stadt, 8.12.1975. Die Abkürzung EG und die Zahlen in diesem Kapitel beziehen sich auf die Abschnitte des päpstlichen Schreibens.

<sup>11</sup> Vgl. EN 4.

<sup>12</sup> Vgl. EN 9.

<sup>13</sup> Vgl. EN 12.

<sup>14</sup> EN 26.

<sup>15</sup> EN 30

schöfen der Dritten Welt“ geäußert. Denkwürdigerweise ist der jetzige Papst in Lateinamerika geboren; er greift die Notwendigkeit wieder auf, die soziale Dimension der Evangelisierung zu erläutern, „weil man, wenn diese Dimension nicht gebührend deutlich dargestellt wird, immer Gefahr läuft, die echte und vollständige Bedeutung des Evangelisierungsauftrags zu entstellen“.<sup>16</sup>

Diese Botschaft der Befreiung, die in der Evangelisierung liegt, stellt unmittelbar enge Verbindungen zwischen der Evangelisierung und der menschlichen Entfaltung her: Verbindungen anthropologischer Natur, denn der Mensch ist kein abstraktes Wesen, sondern sozialen und wirtschaftlichen Problemen unterworfen; Verbindungen theologischer Natur, da der Erlösungsplan bis in die ganz konkreten Situationen des Unrechts hineinreicht, das es zu bekämpfen gilt; Verbindungen der biblischen Ordnung, weil Nächstenliebe gleichbedeutend mit der Förderung des echten Wachstums des Menschen in der Gerechtigkeit und im wahren Frieden ist.<sup>17</sup> Auf diese Weise können wir sehen, wie die kirchliche Tradition im komplexen und integrierenden Sinne der Evangelisierung vertieft wurde und es zum Erbe des Glaubens gehört, dass zwischen christlichem Heil und menschlicher Befreiung ein tiefer Zusammenhang besteht, denn aufgrund des Geheimnisses der Menschwerdung kann gemäß des Heiligen Irenäus nichts, was man nicht bekannt hat, getilgt werden.

Der dreieinige Gott, an den wir glauben, ruft uns notwendigerweise zum Heil in Gemeinschaft auf, wodurch die „enge Verbindung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung“ verstärkt wird, „die sich notwendig in allem missionarischen Handeln ausdrücken und entfalten muss“<sup>18</sup>. Die Texte der Heiligen Schrift bestätigen dies: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40).“<sup>19</sup> Das Reich Gottes, das von Jesus Christus verkündet wird, bedeutet: „[...] es geht darum,

---

<sup>16</sup> EG 176

<sup>17</sup> EN 31

<sup>18</sup> EG 178.

<sup>19</sup> EG 179.

Gott zu lieben, der in der Welt herrscht. In dem Maß, in dem er unter uns herrschen kann, wird das Gesellschaftsleben für alle ein Raum der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde sein.“<sup>20</sup> „Der Missionsauftrag, die Gute Nachricht von Jesus Christus zu verkünden, bezieht sich auf die ganze Welt. Jesu Liebesgebot schließt alle Dimensionen des Daseins ein, alle Menschen, alle Milieus und alle Völker. Nichts Menschliches ist ihm fremd.“<sup>21</sup>

Mit diesen Ausführungen erklärt Papst Franziskus die tiefempfundene Notwendigkeit, sich aus dem Glauben heraus zur sozialen Realität zu äußern. Wenn alles Menschliche ein Aktionsfeld für den Missionsauftrag ist, haben soziale Aussagen der Kirche eine Daseinsberechtigung. Christen müssen sich qualifiziert zur sozialen Realität äußern, und zwar unter Berücksichtigung der Beiträge der verschiedenen Wissenschaften und vor allem mit Blick auf die sich aus dem Evangelium ergebende Verpflichtung, auf diese Realität Einfluss zu nehmen, in der die Menschen leben müssen und sich an allen Dingen freuen sollen. In diesem Sinne bleibt das von Christus angebotene Heil nicht auf die Seelen beschränkt, die den Himmel suchen, sondern existiert für alle Menschen, die auf der Erde leben und sich um alles kümmern müssen, „was das Sozialwesen ausmacht und zur Erlangung des Allgemeinwohls beiträgt“<sup>22</sup>.

Im Zusammenhang mit der sozialen Dimension des Kerygmas führt Papst Franziskus aus: „[...] die Kirche kann nicht und darf nicht den politischen Kampf an sich reißen, um die möglichst gerechte Gesellschaft zu verwirklichen“<sup>23</sup>, weil die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates primär eine Aufgabe der Politik sind; er betont jedoch, dass alle Christen, auch die Hirten, dazu berufen

---

<sup>20</sup> EG 180.

<sup>21</sup> EG 181. Hier wird aus CELAM, *a. a. O.*, S. 231, Nr. 380, zitiert.

<sup>22</sup> EG 182.

<sup>23</sup> Benedikt XVI., *Enzyklika „Deus caritas est“ an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171, Bonn 2005, S. 36–40, Nr. 28.

sind, sich um den Aufbau einer besseren Welt zu kümmern<sup>24</sup>. Also stellt er zwei Dinge klar: Die Kirche muss sich zu sozialen Dingen äußern, und zwar in der Soziallehre der katholischen Kirche, und die Kirche besitzt nicht „das Monopol für die Interpretation der sozialen Wirklichkeit oder für einen Vorschlag zur Lösung der gegenwärtigen Probleme“<sup>25</sup>. Diese menschliche Aufgabe geht alle an, und die Kirche muss mit anderen zusammenarbeiten und ihr Wort mit Kühnheit und Mut äußern, aber auch mit Demut und Offenheit, von anderen zu lernen.

### Die soziale Einbeziehung der Armen

Wie wir zu Beginn schon gesagt haben, stellt das Apostolische Schreiben die Armen in den Mittelpunkt des sozialen Engagements und des Evangelisierungsauftrags der Kirche. Erinnern wir uns an einen der Texte, der von der Befreiungstheologie am häufigsten aufgegriffen wurde: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie zu befreien [...]“<sup>26</sup>

Genau dieser Text bildet den Ausgangspunkt der Ausführungen des Papstes. Gott ruft uns dazu auf, seine Werkzeuge zu sein und den Armen zuzuhören; wir können uns diesem Wehklagen gegenüber nicht taub stellen. Mehr noch: Mit einem Zitat des Apostel Jakobus<sup>27</sup> greift er die ethische Entrüstung angesichts der den Armen zugefügten Ungerechtigkeiten auf<sup>28</sup>. Auf den Schrei der Armen zu reagieren, „beinhaltet sowohl die Mitarbeit, um die strukturellen Ursachen der Armut zu beheben und die ganzheitliche Entwicklung der Armen zu fördern, als auch die einfachsten und täglichen Gesten der

<sup>24</sup> Vgl. EG 183.

<sup>25</sup> EG 184

<sup>26</sup> 2 Mose 3,7 ff.

<sup>27</sup> Jak 5,4.

<sup>28</sup> EG 187.



Solidarität angesichts des ganz konkreten Elends, dem wir begegnen<sup>29</sup>. Darüber hinaus ist das Hören auf die Armen auch ein Hören auf arme Völker, die nicht nur deshalb an den Rand gedrängt werden können, weil sie sich in Ländern „mit weniger Ressourcen oder einer niedrigeren Entwicklungsstufe“ befinden<sup>30</sup>.

Der Papst geht weiterhin näher auf die Folgen des sozialen Engagements der Kirche ein, wenn sie die Lebenswirklichkeit der Armen in den Mittelpunkt stellt. Er definiert Solidarität als „spontane Reaktion dessen, der die soziale Funktion des Eigentums und die universale Bestimmung der Güter als Wirklichkeiten erkennt, die älter sind als der Privatbesitz“<sup>31</sup>. Solidarität bedeutet in Wahrheit, „dem Armen das zurückzugeben, was ihm zusteht“<sup>32</sup>. Mehr noch: Die Botschaft des Evangeliums lädt uns ein, angesichts des Schmerzes anderer bis in unser tiefstes Inneres zu erschauern, damit das Wort Gottes der Barmherzigkeit „kraftvoll im Leben der Kirche nachhallt“<sup>33</sup>. Die Texte, die von der Barmherzigkeit erzählen, sind so klar, dass Papst Franziskus fragt: „Warum verdunkeln, was so einfach ist?“<sup>34</sup> Die biblischen Texte laden mit solch großer Bestimmtheit zur Bruderliebe, zum demütigen und großzügigen Dienst, zur Gerechtigkeit und zur Barmherzigkeit gegenüber den Armen ein, dass wir keine Theorien aufstellen müssen, die uns von der Realität entfernen, sondern auf die Wirklichkeit mit absoluter Radikalität reagieren sollen. Mehr noch: Der Papst lenkt die Aufmerksamkeit auf die, die sich um die „Orthodoxie“ sorgen und denen „Passivität, Nachsichtigkeit und schuldhaftige Mitwisserschaft gegenüber unerträglichen Situationen der Ungerechtigkeit und gegenüber politischen Regimen, die diese beibehalten“<sup>35</sup>, vorgeworfen wird.

---

<sup>29</sup> EG 188.

<sup>30</sup> EG 190.

<sup>31</sup> EG 189.

<sup>32</sup> EG 189.

<sup>33</sup> EG 193.

<sup>34</sup> EG 194.

<sup>35</sup> EG 194.

Als Beweis für die zentrale Rolle der Armen und die bevorzugte Option für sie führt Papst Franziskus den Paulusbrief an die Galater an, in dem das entscheidende Kriterium zur Klärung, ob Paulus sich vergeblich mühte oder gemüht hatte<sup>36</sup>, war, dass er die Armen nicht vergessen sollte<sup>37</sup>. Auch wenn wir in der Verkündigung des Evangeliums große Defizite haben, bleibt doch „die Option für die Letzten, für die, welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft“<sup>38</sup>, ein untrügliches Zeichen. Die Gesichter der Armen, wie sie auch in Dokumenten der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz<sup>39</sup> gezeichnet werden, zeigen sich auch hier in „den Obdachlosen, den Drogenabhängigen, den Flüchtlingen, den eingeborenen Bevölkerungen, den immer mehr vereinsamten und verlassenen alten Menschen“<sup>40</sup>, den „Opfer[n] der verschiedenen Formen von Menschenhandel“<sup>41</sup>, den Frauen<sup>42</sup>, den ungeborenen Kindern<sup>43</sup> usw.

Der Papst gibt sich nicht damit zufrieden, der sozialen Einbeziehung der Armen eine wichtige Rolle einzuräumen, sondern er erinnert auch an den privilegierten Platz, den sie im Leben der Kirche einnehmen. Der bevorzugte Platz der Armen wird ihnen nicht aufgrund ihrer Verdienste oder ihrer Gutherzigkeit zuteil, sondern allein weil Gott es so will, der ihnen „seine erste Barmherzigkeit“ gewährt. Sie haben am Glaubenssinn (*sensus fidei*) des Gottesvolkes teil und kennen

<sup>36</sup> Vgl. *Gal* 2,2.

<sup>37</sup> Vgl. *Gal* 2,10.

<sup>38</sup> EG 195.

<sup>39</sup> Vgl. CELAM, *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der 2. und 3. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla (6.9.1968/13.2.1979)*, Stimmen der Weltkirche, Nr. 8, Bonn, o. J. S. 156–157, Nr. 31–39; CELAM, *Neue Evangelisierung, Förderung des Menschen, Christliche Kultur. Schlussdokument der 4. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Santo Domingo*, Stimmen der Weltkirche, Nr. 34, Bonn 1993, S. 119–120, Nr. 179; CELAM, *a. a. O.*, S. 55–56, Nr. 65.

<sup>40</sup> EG 210.

<sup>41</sup> EG 211.

<sup>42</sup> EG 211.

<sup>43</sup> EG 213.

aus ihrer eigenen Erfahrung die Schmerzen des leidenden Christus. Deshalb sollen wir uns alle von ihnen evangelisieren lassen. Die Option für die Armen ist daher eine theologische Kategorie, an der sich das Glaubensleben aller Christen entscheidend orientieren sollte<sup>44</sup>.

Durch ihren theologischen Charakter bezieht sich die Option für die Armen nicht auf bloße Förderungs- oder Hilfsmaßnahmen, sondern beinhaltet auch die persönliche Begegnung mit den Armen, ihren Bedürfnissen, ihrer Kultur und ihrem Glaubensleben. Dabei geht es weder darum, die Armen auszunutzen, noch eine Ideologie zu verfolgen, die nur unseren eigenen Interessen dient. Gottgefällig und kontemplativ zu leben, bedeutet für Jesus Christus, sich in seinem historischen Leben mit ihnen zu identifizieren.<sup>45</sup>

### Zu wirtschaftlichen Fragen

Das herrschende wirtschaftliche System ist Teil der sozialen Dimension der Evangelisierung. Die Aussagen des Papstes sind in dieser Hinsicht eindrücklich: Das derzeitige Wirtschaftsmodell ist auf Erfolg ausgerichtet und privatrechtlich organisiert, sodass es verhindert, dass „die Schwachen oder die weniger Begabten es im Leben zu etwas bringen können“<sup>46</sup>. Die strukturellen Ursachen der Armut können nicht beseitigt werden, ohne dass „man auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt“<sup>47</sup>. „Die Würde jedes Menschen und das Gemeinwohl sind Fragen, die die gesamte Wirtschaftspolitik strukturieren müssen.“<sup>48</sup> Begriffe wie Ethik, Solidarität, Umverteilung der Güter usw. stören das herrschende System. Man kann nicht mehr auf die „un-

---

<sup>44</sup> EG 197–198.

<sup>45</sup> Vgl. EG 197.

<sup>46</sup> EG 209.

<sup>47</sup> EG 202.

<sup>48</sup> EG 203.

sichtbare Hand des Marktes“ vertrauen, die nur auf Wirtschaftswachstum aus ist, ohne zu berücksichtigen, dass es mehr braucht als freien Wettbewerb, um Programme und Projekte anzustoßen, die den Schwächsten zugutekommen<sup>49</sup>. Da er die Kritik voraussah, die er erregen würde<sup>50</sup>, meinte er, er wolle niemanden mit seinen Worten beleidigen oder die für die Wirtschaft Verantwortlichen als Feinde ansehen: „Es geht mir einzig darum, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die Sklaven einer individualistischen, gleichgültigen und egoistischen Mentalität sind, sich von jenen unwürdigen Fesseln befreien und eine Art zu leben und zu denken erreichen können, die menschlicher, edler und fruchtbarer ist und ihrer Erdenwanderung Würde verleiht.“<sup>51</sup>

## Über den sozialen Frieden

Für Papst Franziskus bedeutet Frieden nicht, einen etablierten Status quo beizubehalten, sondern ein würdiges Leben für alle Menschen zu garantieren. Frieden geht immer mit einer prophetischen Stimme einher, die mahnend an die Rechte der Entrechteten erinnert. Frieden reduziert sich ebenso wenig auf die bloße Abwesenheit von Kriegen. Er setzt die Bildung von Staaten voraus, in denen bürgerschaftliches Engagement und die freie Ausübung von Rechten und Pflichten möglich ist.<sup>52</sup> Vor diesem Hintergrund schlägt der Papst vier Prinzipien vor, die sich „von den Grundpfeilern der kirchlichen Soziallehre“<sup>53</sup> herleiten, um im Aufbau eines Volkes in Frieden, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit voranzuschreiten: Die Zeit ist mehr wert als der

<sup>49</sup> EG 204.

<sup>50</sup> Mit Bezug auf *Evangelii gaudium* meinte ein Sprecher von CNN: „Papst Franziskus predigt puren Marxismus ...“ Vgl. Daniel Burke, „El papa Francisco está predicando ‚puro marxismo‘“, dice locutor de EU, in: <http://mexico.cnn.com/mundo/2013/12/02/el-papa-francisco-esta-predicando-puro-marxismo-dice-locutor-de-eu>, 28.8.2014.

<sup>51</sup> EG 208.

<sup>52</sup> Vgl. EG 218–220.

<sup>53</sup> EG 221.

Raum. Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt. Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee. Das Ganze ist dem Teil übergeordnet.<sup>54</sup>

### Die Dringlichkeit eines fruchtbaren Dialogs als Beitrag zum Frieden

Der Papst sieht im Dialog ein unbestreitbares Mittel zur Herstellung des Friedens. Die Kirche ist daher zu einem ernsthaften Dialog aufgerufen, um das Gemeinwohl zu verfolgen. Es ist notwendig, diesen Dialog mit den Staaten, mit der Gesellschaft – was den Dialog mit den Kulturen und Wissenschaften einschließt – und mit anderen Glaubenden zu etablieren, die nicht zur katholischen Kirche gehören.<sup>55</sup> In diesem Dialog soll die Kirche die Begegnung fördern und die Suche nach Einvernehmen und Übereinkünften unterstützen, „ohne sie jedoch von der Sorge um eine gerechte Gesellschaft zu trennen, die erinnerungsfähig ist und niemanden ausschließt“<sup>56</sup>. Die Kirche ist sich dessen bewusst, dass sie nicht über Lösungen für alle Detailfragen verfügt, aber sie äußert sich mit solchen Vorschlägen, „die der Würde der Person und dem Gemeinwohl am besten entsprechen können. Dabei weist sie stets mit aller Klarheit auf die Grundwerte des menschlichen Lebens hin, um Überzeugungen zu vermitteln, die dann in politisches Handeln umgesetzt werden können“<sup>57</sup>.

Im Dialog mit anderen Wissenschaften hat die Kirche keine Angst vor der Vernunft, sondern sucht sie und vertraut ihr, denn das „Licht der Vernunft und das Licht des Glaubens kommen beide von Gott“<sup>58</sup>.

---

<sup>54</sup> Vgl. EG 221–237.

<sup>55</sup> Vgl. EG 238.

<sup>56</sup> EG 239.

<sup>57</sup> EG 241.

<sup>58</sup> Johannes Paul II., *Enzyklika „Fides et Ratio“ von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe der katholischen Kirche über das Verhältnis von Glaube und Vernunft, 14.9.1998*, [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_15101998\\_fides-et-ratio\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_15101998_fides-et-ratio_ge.html), 28.8.2014, Nr. 43.

Es gibt keinen Grund, die wissenschaftlichen Fortschritte auszublenden; sie sollten anerkannt werden und beweisen, dass eine ernsthafte wissenschaftliche Theorie der Option des Glaubens nicht widerspricht.<sup>59</sup>

Der ökumenische Dialog ist einer der Bereiche, in dem heutzutage die Glaubwürdigkeit der Kirchen am stärksten auf dem Spiel steht. Daher muss der Dialog aufrichtig und ernsthaft sein: ein Dialog, in dem wir uns den Weggefährten „ohne Ängstlichkeit“ und „ohne Misstrauen“ anvertrauen und „den Frieden im Angesicht des einen Gottes“ suchen.<sup>60</sup> Wir können weitere Spaltungen den Ländern nicht zumuten, die schon durch Gewalt entzweit sind. Die Einheit steht vielmehr am Ende des unvermeidlichen Wegs der Evangelisierung, in dem aufgenommen wird, was der Heilige Geist in jeder Kirche hat entstehen lassen.

Bei dieser Aufgabe der Einigung ist der interreligiöse Dialog nicht weniger wichtig. Dieser Dialog ist nicht einfach durch Toleranz oder Relativismus gekennzeichnet, sondern durch Öffnung von der eigenen Identität her: Wir sollten fähig sein, in den eigenen tiefsten Überzeugungen fest zu stehen, aber gleichzeitig bereit, auf andere Konfessionen zu hören und ihre Werte anzuerkennen.<sup>61</sup>

Dieser Dialog zwischen Christen und Nichtchristen lädt dazu ein, sich für die Religionsfreiheit einzusetzen, die als Grundrecht angesehen wird, für eine Freiheit, die einen gesunden Pluralismus dadurch garantiert, dass alle Religionen öffentlich vertreten sind. Gleichzeitig müssen diejenigen, „die sich nicht als Angehörige einer religiösen Tradition bekennen“ unsere Verbündeten „im Einsatz zur Verteidigung der Menschenwürde, im Aufbau eines friedlichen Zusammenlebens der Völker und in der Bewahrung der Schöpfung“ sein.<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. EG 243.

<sup>60</sup> EG 244.

<sup>61</sup> Vgl. EG 250–254.

<sup>62</sup> EG 257.

## Über die Armen in Treue zum Geiste Jesu

Das Ziel des Schreibens Evangelii gaudium ist es, „Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzuzeigen“<sup>63</sup>. Einer dieser Wege, wie wir ihn in diesem Beitrag beschrieben haben, besteht darin, sich unbeirrbar für die soziale Dimension der Evangelisierung einzusetzen. Aber die Schwierigkeiten dabei hat der Papst bereits selbst formuliert: „Ich fürchte, dass auch diese Worte nur Gegenstand von Kommentaren ohne praktische Auswirkungen sein werden. Trotzdem vertraue ich auf die Offenheit und die gute Grundeinstellung der Christen, und ich bitte euch, gemeinschaftlich neue Wege zu suchen, um diesen erneuten Vorschlag anzunehmen.“<sup>64</sup>

Daher besteht die Herausforderung darin, neue Wege zu suchen, welche die so notwendige Erneuerung der Kirche möglich machen. Ein Weg ist jedoch durch das Apostolische Schreiben aufgezeigt worden: Die Armen sind privilegierte Adressaten des Reiches Gottes und unsere Nachfolge Christi kann nicht abseits von ihnen erfolgen. Daher „darf sich niemand von der Sorge um die Armen und um die soziale Gerechtigkeit freigestellt fühlen: ‚Von allen [...] ist die geistliche Bekehrung, die intensive Gottes- und Nächstenliebe, der Eifer für Gerechtigkeit und Frieden, der evangeliumsgemäße Sinn für die Armen und die Armut gefordert‘“<sup>65</sup>. Dies setzt zweifellos die Hinwendung zu den Armen voraus.

Wir befinden uns nicht in Zeiten, in denen uns intimistische oder individualistische Spiritualität von der Realität entfernt. Wir befinden uns in Zeiten des Heiligen Geistes, der, so wie er Jesus in dessen historischen Leben geführt hat, uns heute wieder zur Evangelisierung anleitet und uns auf die Pfade der Armen, der Befreiung und der Gu-

---

<sup>63</sup> EG 1.

<sup>64</sup> EG 201.

<sup>65</sup> *Ebenda*. Hier greift der Papst ein Zitat der Kongregation für die Glaubenslehre auf: Instruktion über einige Aspekte der „Theologie der Befreiung“, in: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_19840806\\_theology-liberation\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19840806_theology-liberation_ge.html), 28.8.2104, Nr. 18.

ten Nachricht schickt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“<sup>66</sup> Von unserer Treue zum Hauch des Geistes hängt zum großen Teil der kirchliche Frühling ab, der angebrochen zu sein scheint und in den wir die Hoffnung setzen, dass er bleiben möge.

---

<sup>66</sup> *Lk* 4,18.